

Achim Riether, Rudolf Meyer (1605-1638). Schweizer Zeichenkunst zwischen Spätmanierismus und Frühbarock. Katalog der Handzeichnungen, München: scaneg Verlag 2002 (= Akádemos. Forschungen, Quellen, Materialien, Bd. 4); 936 S., 561 Abb., 40 Monogramme, 178,- € [ISBN 3-89235-404-9].

Die neuere militärgeschichtliche Forschung zur Frühen Neuzeit hat es sich in den letzten Jahrzehnten angewöhnt, intensiv Bildquellen heranzuziehen und mit ihren spezifischen Fragestellungen zu untersuchen. Der Bogen lässt sich hier von den wegweisenden Studien Rainer Wohlfeils bis zur jüngst erschienen Studie von

Matthias Rogg spannen. Über Ertrag und methodische Bedenken zu rasonieren, ist hier nicht der Ort. Auf jeden Fall wird die Forschung die anzuzeigende Edition der Handzeichnungen Rudolf Meyers dankbar aufnehmen und gewinnbringend nutzen. Einführend stellt Riether in umfassender Kenntnis der Forschungsliteratur Leben und Werk des Künstlers vor, die Entwicklung seines Stiles, die Einflüsse und Nachwirkungen seines Werkes werden nachvollzogen. Ein Katalog von 158 Abschreibungen, Addenda zu den Radierungen, ein Katalog der Gemälde und verschollenen Zeichnungen, einige edierte Quellen, Listen mit Bezeichnungen und Monogrammen sowie der datierten Werke, Register zu Ikonographie, Künstlern und Aufbewahrungsorten schließen den Band ab. Dass ausgerechnet bei dem interessanten wohl kaum bekannten Porträt Gustav Adolfs im Register wie im Text (S. 31) mit 404a statt 411a die falsche Katalognummer angegeben ist, ist bedauerlich aber auch schon die einzige kleinliche Kritik an der sonst mit größter Akribie und Zuverlässigkeit erarbeiteten Edition.

Der in Zürich geborene Rudolf Meyer gilt nicht nur als der bedeutendste Schweizer Graphiker des 17. Jahrhunderts, sondern neben den Arbeiten von Jacques Callot und Hans Ulrich Franck werden seine Stiche und Zeichnungen immer wieder gerne zur Illustration der Kriegsgräuel herangezogen. Wohl jeder hat schon einmal den "Offizier und Bauer mit seinem kleinen Sohn, im Hintergrund Brandschatzung eines Dorfes" (Kat.Nr. 349) gesehen. Bereits die hohe Zahl von fast 500 Handzeichnungen - für einen Künstler, der in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges arbeitet eine wohl konkurrenzlos große Menge - verdient indes höchste Aufmerksamkeit und verspricht eine Informationsfülle, die ihresgleichen sucht.

Nach seiner Lehre in der väterlichen Werkstatt zwischen 1622 und 1629 führte ihn seine Gesellenwanderung nach Frankfurt am Main (1629-30) und Nürnberg (1630-1632/33). Danach kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er, kaum 33jährig, verstarb. In Frankfurt arbeitete er in der Werkstatt Merians, der seinerseits bei Meyers Vater Dietrich 1609/10 in die Lehre gegangen war; in Nürnberg trat er in den Betrieb von Johann Hauer ein, damals eine Drehscheibe für junge Künstler und Kunsteinflüsse (Vgl.: "Der Mahler Ordnung

und Gebräuch in Nürnberg": die Nürnberger Maler(zunft)bücher ergänzt durch weitere Quellen, Genealogien und Viten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, hrsg. von A. Tacke , München 2001).

Die Blätter sind im ikonographisch gegliederten Katalog sämtlich abgebildet und sachkundig besprochen. Meyers Werk umfasst Arbeiten zu Themen aus dem Alten und Neuen Testament, der Apostel- und Heiligengeschichte, der antiken Mythologie, Sagen und Geschichte, der Schweizer Sagen und Geschichte ebenso wie allegorische Darstellungen, Totentänze, Porträts, Veduten, Landschaften und natürlich die Szenen aus dem Soldatenleben, dem Kriegsgeschehen und Schlachtenbilder (Kat. Nrn. 311-374), die teilweise vor Callots Kriegszyklen entstanden. Für die Einschätzung des Quellenwertes der Zeichnungen Meyers für historische Fragestellungen sind neben den aufgezeigten Einflüssen der zeitgenössischen Künstler, etwa Jacques Callot, Michael Herr, Georg Flegel, Matthäus Merian und Antonio Tempesta, vor allem die von Riether an vielen Beispielen nachgewiesene Kenntnis Meyers von Lukas Kilians "Newes Soldaten Bvchlein" von 1609 und vor allem Jacques de Gheyns "Waffenhandlvng von den Rören, Mvsquetten, vndt Spiesen" von 1608 zu beachten. Die kostümkundlichen Interessen Meyers und die detailfreudige Darstellung der Ausrüstungsgegenstände verleihen diesen Arbeiten einen hohen dokumentarischen Wert. Indes, jenseits des offensichtlichen Informationsgehaltes dieser Bilder für eher realienkundliche Fragestellungen, lassen sich etwa seine Totentanzdarstellungen, trotz aller ikonographischen Traditionslinien und nachgewiesenen Bezügen, etwa zu Hans Holbeins Zyklen, als Synthesen und sehr persönliche Notate eines durch die Allgegenwart kriegerischer Zerstörung und existentieller Bedrohung geprägten Künstlers lesen.

*Holger Th. Gräf*